

Spaziergang mit Yuki Onna



Gestern Nacht hat es in meiner Stadt geschneit.
Für Menschen aus dem kalten Deutschland ist das vielleicht nichts Besonderes, aber ich wohne ja im warmen Süden von Japan.
Dort schneit es fast nie, und so war es für mich das erste Mal, dass ich die weißen Flocken mit eigenen Augen sehen durfte.
„Nobita-kun“, rief meine Mama am Morgen, um mich aufzuwecken,
„Nobita-kun, es hat geschneit! Steh auf, zieh dich an und lauf schnell zu deiner Tante. Sie ist auf die Kälte nicht vorbereitet und braucht warme Kleidung. Gib ihr diesen Mantel, diese Mütze und auch dieses Paar Handschuhe.“
„Was?“, sagte ich verschlafen,
„Ich muss den ganzen Weg hinunter zu meiner Tante gehen? Aber es ist doch so weit...und draußen ist es so kalt...“
„Aber Nobita! Du bist doch ein starker Mann, oder nicht? Und die Welt ist heute weiß und wunderschön. Es wird dir bestimmt Spaß machen!“

Mit diesen Worten meiner Mutter war die Sache entschieden.
Ich zog einen dicken Mantel an, schwere Winterschuhe, und machte mich auf den Weg.
Immer noch fiel der Schnee vom Himmel, und ich konnte fast die Straße vor meinen Augen nicht mehr erkennen.
Den kleinen Hügel lief ich hinab, musste aufpassen, dass ich nicht ausrutschte und auf den Boden fiel.
Wie merkwürdig alles aussah!
Und so still war die Stadt, als ob die Menschen in ihren Häusern träumten.
Wirklich, es war schwierig, sich zu orientieren... überall sah ich nur noch weiß, weiß, weiß!
Hatte ich mich denn nicht bereits verlaufen? Dieses Haus dort kannte ich nicht, und das dahinter auch nicht...
So ganz vom Schnee umgeben zu sein, das war doch ein kleines bisschen unheimlich.
Ich fühlte mich einsam, fühlte mich verloren, und mir kamen Erinnerungen an gruselige Geschichten, die ich einmal gehört hatte.
Die Sage von Yuki Onna, dem Geist, der die Menschen im dichten Schneegestöber überrascht und vom Weg abbringt.
Alles nur Kindergeschichten, aber trotzdem...
Der Wind bläht ja genauso, als ob eine kalte Hand meinen Hals berührt, und dort in der Ferne, was sind das für merkwürdige Formen und Schatten?
So lang und groß! Sicherlich muss es ein Baum sein!
Natürlich ist es ein Baum, aber trotzdem bekomme ich Angst und beginne, zu rennen.

Schnell klopft mein Herz, während ich nach dem Haus meiner Tante suche.

Da, endlich: Das hohe Dach, die Kirschbäume im Garten - ich hatte es gefunden! Gott sei Dank, ich hatte es gefunden.

Kaum hatte meine Tante mir die Haustüre geöffnet, drückte ich mich fest an sie und verbarg den Kopf in ihrer Schürze.

„Tante Mamiko, ich habe Angst! Ich habe solche Angst vor Yuki Onna!“

„Aber, aber“, antwortete sie mit ruhiger Stimme und führte mich in das Wohnzimmer,

„Vor Yuki Onna brauchst du doch keine Angst zu haben!“

Ich gab ihr die Kleidung, die ich mitgebracht hatte, und gemeinsam tranken wir im Wohnzimmer einen warmen Tee.

„Weißt du denn nicht,“, fragte sie,

„wie Yuki Onna eigentlich zum Geist wurde?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Sie war ein junges Mädchen, das sich im Schneegestöber verirrt hatte. Einsam und allein fand sie dort den Tod. Jetzt, als Geist, würde sie niemals ein anderes Kind verletzen, mein lieber Nobita!“

Interessiert lauschte ich ihrer Geschichte und begann, darüber nachzudenken.

Hatte ich mich wirklich unnötig gefürchtet?

Was meine Tante erzählte, war logisch. Eine junge Frau war Yuki Onna, vielleicht so jung, wie ich.

Wie traurig war ihr Schicksal!

Kein Wunder, dass sie nun als Geist durch die Straßen ging.

„Danke für den Tee“, sagte ich schließlich, und schlüpfte in meine Schuhe.

„Der Heimweg ist für mich jetzt kein Problem mehr!“

Als ich auf die Straße trat, fiel Immer noch der Schnee vom Himmel, leuchtete magisch weiß.

Mochten die Haare von Yuki Onna ebenso weiß sein?

Mochte ihre Stimme sich anhören wie der Wind in den Bäumen?

Mochten ihre Wangen so kalt sein, wie das Eis auf den Teichen?

Als ich dieses Mal nach Hause ging, hatte ich keine Angst mehr, ihr zu begegnen.

Auch fürchtete ich mich nicht mehr, vom Weg abzukommen und nicht mehr nach Hause zu finden.

Leicht war es mir ums Herz und hinter jeder Kreuzung hoffte ich insgeheim, eine dünne Gestalt zu erblicken und gemeinsam mit einem traurigen Mädchen nach Hause gehen zu können.